



Von Trommeln und Träumen

Text: Ina Rometsch
Fotos: Ursula Meissner

Taktvoll: Thierry hat sich zum Trommeln eine Tracht in den Landesfarben Burundis angelegt. Die Jungen üben regelmäßig. Mit ihrer **SHOW** sind sie sogar schon im Ausland aufgetreten



»Dame« ist ein beliebtes **SPIEL** bei Thierry und seinen Freunden. Das Spielbrett haben sie sich selbst gebastelt. Als Spielsteine dienen die Deckel leerer Getränkeflaschen



Gebrutzelt wird im Hof des Heims. **KOCHBANANEN** soll es heute geben. Eigentlich ist Kochen hier Frauensache – Thierry hilft ein bisschen widerwillig mit

Wie viele Kinder in Burundi lebte Thierry jahrelang auf der Straße – bis er in einem Heim unterkam. Seither hat der 13-Jährige nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch große Pläne

Ein richtiges **BETT** ist noch immer etwas Besonderes für Thierry. Das Zimmer teilt er sich mit bis zu 16 anderen Jungen



Thierry hat es eilig: Gleich beginnt der Trommelunterricht! Der Junge flitzt in den Schlafsaal des Kinderheims, um sich umzuziehen. Denn in dem gelben T-Shirt, von dessen Brust Ernie und Bert aus der „Sesamstraße“ grinsen, würde ihn niemand an die Instrumente lassen: Nur in der Tracht, die die Farben seines afrikanischen Landes Burundi hat, darf Thierry die Trommeln schlagen. Die älteren Jungen achten genau auf die Kleiderordnung!

Wenige Jahre ist es her, da war für Thierry ein Hobby wie Trommeln höchstens ein Traum, der sowieso nie in Erfüllung gehen würde. Nie hatte vorher irgend etwas geklappt. Er lebte damals auf den Straßen Bujumburas, der Hauptstadt von Burundi. Seine Mutter war gestorben, als er noch ein Baby war, sein Vater im Bürgerkrieg verschollen (siehe Kasten Seite 48). So kommt es, dass Thierry nicht einmal seinen Geburtstag kennt. Wie alt er ist? „Ungefähr 13 Jahre“, sagt der Junge.

Erst kümmerte sich eine Tante um ihn. Aber auch sie starb, da war Thierry etwa sechs Jahre alt. Von da an musste er sich auf eigene Faust durchschlagen. Von anderen Straßenkindern lernte er die wichtigsten Tricks zum Überleben. Etwa, dass man am besten vor einer Kirche bettelt, da bekommt man das meiste Geld. Oder dass man nachts nicht so friert, wenn man sich eng an die Freunde kuschelt. So lebte Thierry: ohne Eltern, ohne Dach über dem Kopf – ▶



Armes Burundi



Burundi, im Osten Afrikas gelegen, zählt zu den ärmsten und am dichtesten besiedelten Ländern des Kontinents: Mit neun Millionen Einwohnern leben hier so viele **MENSCHEN** wie etwa in Österreich – auf einem Drittel der Fläche! Brennholz und Lebensmittel sind entsprechend knapp. Auch deshalb, weil rund zwölf Jahre ein Bürgerkrieg tobte und das Land verwüstete. Er 2006 herrscht Frieden. Im Krieg starben Hunderte Menschen. Viele Kinder verloren ihre Eltern. **FLUCHT** vor den sich bekämpfenden Gruppen, dem steigt seit Jahren die Zahl jener, die an Aids erkranken und jung sterben. So kommt es, dass mittlerweile fast die Hälfte der Bevölkerung Burundis jünger als 15 Jahre alt ist. Und viele dieser Kinder sind **WAISEN!** Weil sie in den ärmlichen Dörfern keine Zukunft für sich sehen, suchen immer mehr Jungen und Mädchen in Städten wie Bujumbura ihr Glück – und schlagen sich dort als Straßenkinder durch.



Reporter im Einsatz: Thierry schießt **FOTOS** bei den Fischern am Tanganyikasee, in dessen Nähe das Kinderheim liegt. Er kommt regelmäßig hierher



Vor dem **FERNSEHGERÄT** hocken auch burundische Kinder gern. Das Gerät wurde erst vor Kurzem gespendet – und ist seither die Attraktion im Heim

ohne Hoffnung. Bis er an einem Tag vor gut vier Jahren eine Frau kennenlernte, die in dem Kinderheim als Näherin arbeitete. Sie organisierte ihm dort einen Platz. Seither ist Thierrys Leben nicht mehr mit seinem früheren auf der Straße zu vergleichen: Statt auf zerissenen Pappkartons übernachtet er in einem richtigen Bett. Statt nur einer Hose und einem T-Shirt besitzt er nun einen Stapel Kleider, die in einer großen blauen Blechkiste liegen. Und morgens wird

er nicht mehr bloß irgendwann wach, sondern um Schlag sechs Uhr geweckt – wie jeder der rund 140 ehemaligen Straßenjungen, die mit ihm im Heim leben. Sie müssen schließlich pünktlich im Unterricht sein. Jedes Mal freut sich Thierry – auch darauf, dass er sich nach Schulschluss den Bauch mit Reis, Maniok und Bohnen vollschlagen kann. Satt zu werden, ist für ihn noch immer etwas Besonderes. Bleibt nach den Hausaufgaben Zeit,

treffen sich die Kinder zum traditionellen Trommeln. Thierry will später Journalist werden, erzählt er – und nicht Bauer, wie die meisten Menschen in Burundi. Ob sein Traum in Erfüllung geht? Immerhin wird er täglich daran erinnert, dass er seine Ziele erreichen kann. Denn an der Eingangspforte zum Hof steht der Name des Kinderheims: „Birashoboka“. Das ist ein Wort in der Landessprache Kirundi. Es bedeutet: „Alles ist möglich.“



Sprint am Strand: Thierry und seine Freunde aus dem Kinderheim sind am **UFER** des Sees kaum zu stoppen. Nur ins Wasser wagen sie sich nicht: Keiner der Jungen kann schwimmen